



## Nichtamtlicher Theil.

### Parlamentarisches.

Die Wehrcommission des Herrenhauses trat am 8. d. M. zusammen, um das Wehrgesetz in Verhandlung zu ziehen. Der Sitzung, welche nahezu zwei Stunden dauerte, wohnte seitens der Regierung nur Minister Horst bei. Derselbe gab ein eingehendes Exposé über die Wehrgesetzfrage, welchem die von ihm bereits im Abgeordnetenhaus mitgetheilten Daten zugrunde lagen. (Bei dieser Gelegenheit sei übrigens bemerkt, dass sich in den von den Wiener Blättern über die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 3. d. M. veröffentlichten Berichten ein Druckfehler eingeschlichen hat. Bei der in der Rede des Herrn Landesverteidigungsministers Baron Horst vorkommenden Aufzählung der Kriegsstärke der verschiedenen Staaten war nämlich jene Frankreichs irrtümlich mit 1.155,066 Mann angeführt, während es richtig 1.555,066 Mann heißen sollte.) Der Minister ersuchte schließlich, die Wehrevorlage unter Wiederherstellung des vom anderen Hause abgelehnten § 2 anzunehmen, indem er die Erklärung beifügte, dass die Regierung, sobald sich nur irgendwie die Möglichkeit bieten werde, bereit sein werde, die Initiative zu Ersparungen im Heeresaufwande zu ergreifen.

In der Debatte hierüber ergriffen sämtliche Commissionsmitglieder das Wort. Es wurde von allen Seiten betont, es sei zwar die finanzielle Situation des Staates eine miseliche, allein angesichts der politischen Lage sei es eine patriotische Pflicht, die Vorlage auf die Dauer von zehn Jahren zu bewilligen.

Bei der Abstimmung beschloß die Commission, in welcher beide Parteien des Herrenhauses fast in gleicher Anzahl vertreten sind, einstimmig, § 2 der Regierungsvorlage wieder herzustellen, mithin den Gehentwurf in der ursprünglichen Fassung anzunehmen. Die Commission beschloß ferner, in dem an das Plenum des Herrenhauses zu erstattenden Berichte ausdrücklich die Hoffnung auszusprechen, dass das Abgeordnetenhaus in Würdigung der bestehenden Verhältnisse dem Votum des Herrenhauses hinsichtlich des § 2 beitreten werde. Um auch den Wünschen des Herrenhauses rücksichtlich der finanziellen Lage Ausdruck zu geben und die Regierung zu Ersparungen im Heeresaufwande aufzufordern, acceptierte die Commission die bezüglich der Herbeiführung von Ersparungen vom Abgeordnetenhaus genehmigte Resolution. — Zum Referenten für das Plenum wurde Freiherr v. Hye gewählt. Am Freitag wird das Herrenhaus die Delegationswahlen vornehmen und am Samstag in die Wehrgesetzdebatte eintreten.

## Oesterreichischer Reichsrath.

### 27. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 9. Dezember.

Präsident Graf Coronini eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Am Ministertische: Stremayr, Biernialowski, Pražak, Chertek.

Abg. Sudenau interpelliert den Obmann des Steueranschlusses über den Fortgang der Arbeiten, insbesondere betreffend die Grundsteuer-Novelle.

Abg. Fürst Lobkowitz (Obmann des Steueranschlusses) verwahrt den Ausschuss gegen den Vorwurf, dass er diese Angelegenheit verschleppen wolle, und fügt hinzu, es bestehe kein Hindernis, dass, sobald dem Ausschusse gewisse Mittheilungen und Aufklärungen der Regierung bekanntgegeben sind, der Bericht über die Grundsteuer-Novelle binnen acht Tagen an das Haus erstattet werde. (Beifall rechts.)

Bei Uebergang zur Tagesordnung werden die Handelsverträge mit Deutschland und Frankreich dem volkswirtschaftlichen Ausschusse zugewiesen.

Abg. Lenz begründet sodann seinen Antrag auf Einführung von Postsparkassen, und wird derselbe dem volkswirtschaftlichen Ausschusse zugewiesen.

Es folgt die Fortsetzung der Debatte über den Antrag des Abgeordneten Posch. (Auftrag an den Steueraussschuss, binnen acht Tagen über die Grundsteuer-Novelle zu berichten.) Die noch zum Worte eingetragenen Redner verzichten infolge der Erklärungen des Fürsten Lobkowitz auf's Wort.

Leiter des Finanzministeriums, Chertek, erklärt, dass die Regierung in der heutigen Sitzung des Steueranschlusses die Stellung der Regierung zu den Anträgen des Subcomités kennzeichnen werde. Durch die Erklärungen der Regierung werde hoffentlich eine Annäherung der beiderseitigen Standpunkte angebahnt und so über die Schwierigkeiten und Hindernisse hinweggekommen werden, welche der Angelegenheit bisher entgegenstanden.

Abg. Posch zieht hierauf seinen Antrag zurück, und ist hiermit der Gegenstand erledigt.

Nächster Gegenstand ist die zweite Lesung der Regierungsvorlage, betreffend die Einbeziehung der Zollauschlüsse von Istrien und Dalmazien in das allgemeine Zollgebiet.

Abg. Dr. Hallwisch spricht sich für ein Uebergangsstadium von einem Jahre aus. Die Gerechtigkeit und Billigkeit sprechen in gleicher Weise gegen einen überstürzten Vorgang.

Abg. Dr. Bidulich spricht gegen die sofortige Aufhebung des Zollauschlusses in Istrien.

Abg. Lenz erklärt sich für die Regierungsvorlage. Die Zollauschlüsse haben sich überlebt, und gerade in wirtschaftlichen Dingen sei nichts gefährlicher als ein Uebergangsstadium.

Abg. Teuschl verweist darauf, dass die mächtigste Stadt der deutschen Hanse, Hamburg, von ihrem Freihafen nicht lassen will und dass sie diesem ihr Aufblühen verdanke. Er plaidiert gleichfalls für ein Uebergangsstadium, welches sich auch mit Rücksicht auf das Staatsinteresse empfiehlt.

Abg. v. Pachter polemisiert gegen die Ausführungen des Vorredners; er ist für die sofortige Aufhebung der in Rede stehenden Zollauschlüsse.

Abg. Vitezic stellt den Antrag, dass Istrien so lange Zollauschluss bleibe, als der Freihafen von Triest nicht aufgehoben wird.

Handelsminister Freiherr v. Korb begründet die Vorlage mit dem Hinweis auf das Zoll- und Handelsbündnis mit Ungarn. Ueberdies sei die Aufhebung der Zollauschlüsse von Dalmazien und des mit ihm zusammenhängenden Istriens nur eine naturgemäße Consequenz der Einbeziehung Bosniens und der Herzegovina in das allgemeine Zollgebiet, für welche sich das Haus bereits ausgesprochen habe. Der behauptete Zusammenhang zwischen Istrien und Triest bestehe in Wirklichkeit nicht. Redner versichert zum Schluss, dass alle Vorkehrungen in Bezug auf Zollämter getroffen sind, um die Einbeziehung der beiden Länder in das allgemeine Zollgebiet mit dem 1. Jänner 1880 zur Durchführung zu bringen.

Hierauf wird das Eingehen in die Specialdebatte beschlossen.

Schluss der Sitzung halb 3 Uhr. — Nächste Sitzung Donnerstag.

## Zeitungsschau.

Ueber die Taktik der oppositionellen Journale bezüglich der Rede des Herrn Ministerpräsidenten äußert sich das „Fremdenblatt“: „Den Organen der Opposition um jeden Preis bietet die Abwehr, zu welcher sich Graf Taaffe durch den Angriff des Abgeordneten Tomaszewski veranlasst sah, die gewünschte Gelegenheit, um die Kluft zwischen dem Ministerium und der Linken noch mehr zu erweitern, sie wo möglich zu einer unüberbrückbaren zu machen. Die Mittel, deren man sich zu diesem Zweck bedient, sind der bisherigen Kampfweise dieser Organe würdig. Nicht nur, dass man einzelne Sätze der Rede des Ministerpräsidenten vollständig aus dem Zusammenhang herausreißt, stellt man auch den ganzen Zwischenfall so dar, als habe Graf Taaffe, statt zu einer Vertheidigung provocirt worden zu sein, ohne irgend welche äußere Veranlassung, bloß der Rechten zuliebe, die Gesühle der Linken verletzt. Ein Blatt, das es allerdings als seine erste journalistische Pflicht betrachtet, das gegenwärtige Cabinet nicht bloß als ein Ministerium der Rechten, nein, als ein direct verfassungsfeindliches zu brandmarken, geht dabei in seinem oppositionellen Eifer

## Feuilleton.

### Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Alexa“).

(Fortsetzung.)

Ein Monat verging. Miss Winham war wieder ziemlich hergestellt; nur ihren Arm mußte sie noch immer in der Binde tragen. Es zeigten sich sogar Spuren von Entzündung, welche zu ernstern Besorgnissen Besürchtung gaben. Sie war fieberhaft aufgereggt und ihre Kräfte nahmen immer mehr ab.

Miss Winham selbst merkte, dass sie vor einer ernstlichen Krankheit oder sogar nahe vor ihrem Ende stehe. Eines Abends befohl sie Gertrude, die Kisten zu packen und den Wagen zu beordern, so dass er am Morgen bald nach Tagesanbruch vor der Thür halten solle.

„Ich gebrauche bessere ärztliche Hilfe,“ sagte sie entschlossen, „und deshalb will ich nach London reisen. Dann muß ich auch die Testamentsangelegenheit ohne Zögern erledigen. Auch möchte ich Martin Clifford noch einmal sehen, vögleich er mein Erbe nicht wird. Valerie, packen Sie Ihre Sachen. Mrs. Sinburn, sagen Sie Charles, dass er alles vorbereiten und mich auf meiner Reise begleiten soll. Und du, Gertrude,

lege meine Reise-Effekten zurecht, wir wollen morgen in der Frühe nach London aufbrechen.“

Die Befehle der Herrin wurden unverzüglich ausgeführt und dann begaben sich alle, zum letztenmale für längere Zeit, in dem alten Schlosse zur Ruhe. Valerie aber konnte keinen Schlummer finden; die Aufregung, welche sie beherrschte, verscheuchte den Schlaf von ihren Augen. Sie reisten morgen nach London! Mit dieser Nachricht waren alle die Wunden, die ihr das erbarmungslose Geschick geschlagen, von neuem aufgebrochen. Sie würden in London längere Zeit wohnen und in aristokratischen Kreisen verkehren, hatte ihr Miss Winham beim Thee erzählt; wenn sie nun Arthur begegnete? Würde sie stark bleiben können? Sie fühlte von neuem, mit welcher Blut sie ihn liebte und dass sie ihn nie vergessen könnte. Aber mußte sie ihm nicht entsagen? Würde es ihr je gelingen, den Schleier, der ihre Geburt umhüllte, zu lüften? Ob sie ihrer armen verlorenen Mutter wohl in diesem Leben noch begegnen würde? Dieser Gedanke folterte ihre Seele und erhielt sie wach, bis der Tag anbrach. Dann erhob sie sich und trat an das Fenster; sie blickte zum Himmel hinauf, an dem graue, düstere Wolken lagerten. Gerade so finster sollte auch Valerians Zukunft sein. Schwere Kämpfe standen ihr bevor, und der Tag, der sie nach London führte, nach dem Schauplatz, wo sich ihr Geschick erfüllen sollte, war dazu bestimmt, eine entscheidende Wendung in ihrem Leben herbeizuführen.

## 20. Capitel.

### Ein Freundschaftsbündnis.

Der Morgen war angebrochen, als die große altmodische Kutsche, von vier kräftigen Pferden gezogen, vor das Portal des Schlosses fuhr. Die bereitstehenden Koffer und Reiseförbe wurden theils unter dem Kutschersitz, theils im Innern des Wagens untergebracht. Nachdem dieser noch mit Kissen, Decken und Wärmeflaschen versehen worden war, kam die alte Herrin des Schlosses, auf Charles Arm gestützt, aus dem Hause und stieg mit seiner Hilfe in den Wagen. Valerie folgte ihr und richtete für Miss Winham einen behaglichen Sitz ein; sodann nahm sie der Matrone gegenüber Platz, während Gertrude sich neben ihre Herrin setzte.

Mrs. Sinburn und die Dienerschaft drängten sich um den Wagen, um die letzten Anordnungen und Abschiedsworte ihrer alten Herrin zu hören; dann wurde die Thür geschlossen, der Diener stieg auf den Boden und nahm neben dem Kutscher Platz. Im nächsten Augenblick rollte der Wagen schwerfällig aus dem Schlosshof.

Es war Ende Oktober. Vom Himmel hiengen dichte graue Wolken herab, welche keinen Sonnenstrahl hindurchdringen ließen. Der viele Regen, der in der letzten Zeit gefallen war, hatte die Wege dermaßen durchweicht, dass die Reise nur langsam vonstatten gehen konnte.

so weit, aus den Auslassungen des Ministerpräsidenten herauszulesen, derselbe habe sich nichts Geringeres vorgenommen, als die Ideen zu verwirklichen, welche seinerzeit in dem Memorandum niedergelegt waren, womit er sammt den Ministern Potocki und Berger die Trennung von dem Bürgerministerium vollzog. Das folgert das Organ der Opposition gegen alles und jedes aus der Bemerkung des Grafen Taaffe, sein Versuch sei dahin gerichtet gewesen, solchen Elementen, die schöne Länder und große Steuerquoten repräsentieren und als Capacitäten anerkannt seien, die Möglichkeit zu schaffen, am verfassungsmäßigen Leben theilzunehmen. — Erschien uns schon die Aufregung, welche diese Worte, die doch nur ein historisches Factum constatieren, im Abgeordnetenhaus hervorriefen, durchaus unmotiviert, so müssen wir gestehen, daß uns für diese Interpretation vollends jedes Verständnis abgeht. Indessen wird dieser Auslegung auch nur durch eine sehr kühne Entstellung der Aeußerung des Ministerpräsidenten der Schein einer gewissen Berechtigung geliehen, nämlich dadurch, daß das, was Graf Taaffe als etwas der Vergangenheit Angehöriges bezeichnete, als etwas für die Zukunft zu Erstrebenes hingestellt wird. Während Graf Taaffe für sich das Verdienst in Anspruch nimmt, er habe es den Czechen möglich gemacht, am verfassungsmäßigen Leben theilzunehmen, insinuiert ihm das Oppositionsorgan, er wolle ihnen dies für die Zukunft möglich machen, und zwar durch Verfassungsänderungen im Sinne des durch die Ereignisse längst überholten Minoritätsmemorandums vom Jahre 1869. Ganz abgesehen davon, daß dem Grafen Taaffe schon sein gesunder, realpolitischer Sinn jeden Versuch, die Verhältnisse um ein Decennium rückwärts zu schrauben, verbieten muß, ist zu derartigen Experimenten auch absolut keine Veranlassung. Die rechtmäßig gewählten Vertreter aller Länder der Monarchie nehmen ja gegenwärtig an den Arbeiten des Reichsrathes theil. Es ist ein wirkliches österreichisches Vollparlament versammelt, und es ist in erster Linie das Verdienst des Grafen Taaffe, daß sich endlich auch die Czechen auf den Boden der Verfassung gestellt haben.

„Graf Taaffe hat den Czechen den Weg in das Centralparlament gebahnt, und zwar, ohne daß es notwendig gewesen wäre, irgend etwas von der Verfassung preiszugeben. Gewiß haben diejenigen recht, welche sagen, die Verfassung habe früher schon allen Nationalitäten die Theilnahme am parlamentarischen Leben gestattet. Das Erscheinen der Czechen im Reichsrath ohne vorherige Verfassungsänderung ist dafür der beste Beweis. Aber nichtsdestoweniger kann nicht geleugnet werden, daß für die Czechen aus Böhmen eine zwar nicht politische, aber doch moralische Schranke vorhanden war, welche sie an dem Eintritt in den Reichsrath hinderte. Diese Schranke hinwegzuräumen, waren die hervorragendsten Führer der Verfassungspartei wiederholt, wenn auch vergeblich, bestrebt. Was einem Herbst nicht gelang, setzte Graf Taaffe durch. Er beseitigte jenes Hindernis, an dessen Bestehen nicht die Verfassung, sondern die Irrthümer der staatsrechtlichen Partei schuld waren. Er fand den Ariadnefaden, welcher die Czechen aus den Irregängen der staatsrechtlichen Opposition in den Reichsrath geleitete. Das Mittel, durch welches sich eine große Anzahl der Vertreter des Königreiches Böhmen zur Theilnahme am parlamentarischen Leben bestimmen ließ, bestand einfach in der feierlichen Anerkennung der bona fides ihrer seitherigen Opposition. Sie stellten sich auf den Boden der unveränderten Verfassung, nachdem ihnen die Gewissheit geworden war, daß ihre Rechtsüber-

zeugung auf Schonung rechnen könne. Graf Taaffe gibt sich auch wohl selbst keiner Täuschung darüber hin, daß er in der Hauptsache nur die Frucht erntete, welche seine Vorgänger gesät und die Verhältnisse gezeitigt hatten; aber sein bleibendes Verdienst ist, daß er im rechten Moment das rechte Mittel fand, um den letzten Widerstand der Czechen gegen ihre Theilnahme am Verfassungsleben zu beseitigen. Das, nicht mehr und nicht weniger, constatiert der viel angefochtene Passus seiner Rede. Graf Taaffe hat ebensovienig ein Wort gesprochen, das als ein verfassungsfeindliches gedeutet werden könnte, wie ihm irgend eine Handlung vorgeworfen werden kann, welche dem Geiste der Verfassung zuwider wäre.“

In einem Rückblicke auf die ganze „Wehrgefeßdebatte“ erörtert die „Montags-Revue“ insbesondere die Haltung der Opposition gegenüber der Rede des Herrn Ministerpräsidenten. Das Blatt schreibt: „So sehr die Linke sich auch bemüht hatte, das sie leitende Motiv zu maskieren, so verrieth doch die ganze Taktik der Partei, daß sie nur die Gelegenheit wahrzunehmen wollte, das Ministerium zu stürzen. Der Antrag des Herrn Czedit hatte bloß die Bedeutung einer Episode; er war das Scheingefecht, hinter welchem der Hauptangriff arrangiert werden sollte. Die Kanonen wurden erst bei der Bestimmung über die Verlängerung der Giltigkeit der §§ 11 und 13 des Wehrgefeßes auf weitere zehn Jahre aufgeföhrt. Da trat die politische Pointe, welche die Linke der Frage gegeben hatte, mit so zwingender Gewalt in den Vordergrund, daß der Wortführer der Verfassungspartei den wesentlichsten Theil seiner Auseinandersetzungen ihr widmen mußte. Er war mit seinen Anklagen nicht sparsam. Er entdeckte das Janusgesicht der Regierung, er beschuldigte deren Chef des Gesinnungswechsels. Vielleicht hat man im Lager der Linken vorausgesehen, das Ministerium werde auch solche Enunciationen stillschweigend über sich ergehen lassen. Das Ministerium Taaffe entstammt nicht der Linken des Abgeordnetenhauses, es ist ein Coalitionsministerium. Es besitzt die Freiheit der Rede im vollen Maße und gegen jede Partei. Graf Taaffe sprach schneidig. Wie sollte, wie konnte er anders, nachdem ihm das Schlimmste vorgehalten worden war, wessen man einen Politiker beschuldigen kann: der Gesinnungswechsel. Er schilderte, wie er an die Spitze des Bürgerministeriums gelangte und wie der politische Zerfall desselben ihn auf die Seite der Minorität gebracht, weil er mit der „schrittweisen Beugung“ der Opposition nicht einverstanden war. Und dann sagte der Premier, daß er, wieder zur Regierung berufend, seine Principien auf dieselbe angewendet und den bisher Fehlenden die „Möglichkeit“ geschaffen habe, an dem verfassungsmäßigen Leben theilzunehmen. Auch Graf Taaffe hat in dem Momente, als er das Wort heraus sprach, gewußt, daß die gefühlige Möglichkeit vorhanden, daß die Verfassung die Thüre für den Eintritt der Czechen offen gehalten hatte. Sie waren trotzdem nicht gekommen. Die Ursachen ihres Wegbleibens zu untersuchen, wäre heute zwecklos. Welches Recht hat jedoch die Linke, dem Worte des Grafen Taaffe eine verfassungswidrige Bedeutung zu geben? Gesah etwas, was gegen den Wortlaut oder den Geist der Verfassung gerichtet war, bevor die Czechen in den Reichsrath eintreten? Oder hat man nachher dergleichen bemerkt? Was that doch die Verfassungspartei nicht alles, um die Polen festzuhalten! Fast bei jedem wichtigeren Gesetze erhielten sie Separativtheile, und das Bürgerministerium der Verfassungspartei war es, welches ihnen die Ruthenen bedingungslos auslieferte, die nämlich Ruthenen, die man bis dahin

als eine Säule der Verfassung zu betrachten gewohnt war. Was ist den Czechen ausgeliefert oder nur versprochen worden? Das ganze Entgegenkommen des Ministeriums Taaffe besteht in ein Paar freundlichen Worten der Thronrede, die aber einem Volke, welches sich lange zurückgesetzt und in seinen Rechten gekränkt fühlte, sehr wohl gethan haben mögen. Man kann es vielleicht bedauern, daß die Ministerien der Verfassungspartei diese Worte nicht gefunden haben, obwohl sie und die hervorragendsten Führer lange darnach suchten, aber man kann ehrlicher Weise nicht behaupten, daß es mehr als aufrichtig gemeinte Worte gewesen sind, und am allerwenigsten wird man darin irgend eine Gefahr für die Verfassung erblicken dürfen.

„Aber das Memorandum! Nun, der authentische Inhalt desselben ist noch nicht veröffentlicht worden, obwohl dieser Publication von Seite der Regierung kein Hindernis im Wege steht. Was wir selbst nach zuverlässiger Angabe davon mittheilen konnten, reproduciert nur das Verlangen der Czechen, daß ihrer Sprache eine größere Geltung in Amt und Schule eingeräumt werde. Ohne zu untersuchen, ob und inwiefern dieser Wunsch berechtigt ist, und ohne darauf hinzuweisen, daß wieder das Bürgerministerium in Galizien die polnische Sprache als die einzige Amtssprache declarierte, möchten wir doch bemerken, daß dieses Memorandum erst überreicht und noch keineswegs beantwortet ist. Angesichts der geringen Bedeutung des Memorandums scheint es uns richtiger, daß das Ministerium die Annahme desselben um den Preis der Theilnahme der Czechen am parlamentarischen Leben zugestand, als daß diese zwar auch in dem Abgeordnetenhaus erschienen wären, aber nur, um den Antrag auf eine Revision der Verfassung zu stellen und nach dessen zweifellosiger Ablehnung die Heimreise anzutreten und ihren Wählern zu sagen: „Sehet, in Wien ist für uns kein Platz!“ — Und was trug sich denn sonst zu, was die Verfassungspartei, was den Liberalen die Befugnis erteilte, dem Worte „Möglichkeit“ einen verfassungswidrigen Sinn zu unterstehen? Umgeben etwa die Administrativacte der Regierung die „reactionären Dünste“, welche die Linke zu athmen glaubt? Oder ist die unter dem Ministerium Taaffe zustandgekommene Allianz mit Deutschland gegen die Verfassung, gegen die Freiheit gerichtet? Wo steckt denn die geringste Berechtigung, den Grafen Taaffe, an dessen Seite die Herren v. Stremayr, Horst, Korb und Oberer als Freunde und politische Gesinnungsgenossen sitzen, zu imputieren, er habe an eine verfassungswidrige „Möglichkeit“ gedacht? Es kann sein, daß die Verfassungspartei lieber die Reaction hereinbrechen sähe, es scheint, daß ihr zur eigenen parlamentarischen Kallierung so etwas noth thue. Nicht so der Bevölkerung. Die Linke will die Verfassung und nichts als die Verfassung, die Völker verlangen mehr, sie wollen die Verfassung und den Frieden. Das Ministerium Taaffe bedeutet die Treue gegen die Verfassung und die Herstellung des Friedens im ganzen Reiche. Je öfter die Versuche erneuert werden, die Regierung von diesem Ziele ab- und nach rechts zu drängen, desto entschlossener wird sie ihre Wege gehen.“

#### Das Attentat auf den Kaiser von Rußland.

Die russischen Blätter füllen ihre Spalten mit Detailnachrichten über das Moskauer Attentat; wir wollen in Nachstehendem die hauptsächlichsten Momente des Vorganges zusammenstellen. Der Telegraph hat die Aussage eines Augenzeugen in ihren Hauptumrissen bereits mitgetheilt; Folgendes ist der mannichfach interessante Wortlaut dieser Erzählung:

„Entsprechend der festgesetzten Reiseroute sollte der Kaiser am 17. (29.) November, 12 Uhr nachts, aus Simferopol abreißen. Der auch die Bagage Sr. Majestät enthaltende sogenannte Suitezug, aus 14 Waggons mit zwei Locomotiven bestehend, sollte in einer halbständigen Entfernung vorangehen. Durch einen reinen Zufall traf der Zug Sr. Majestät ein wenig früher in Simferopol ein und wurde daher anstatt des erst nachkommenden Suitezuges entlassen, so daß er zu der Zeit in Moskau eintraf, die eigentlich für die Ankunft dieses festgesetzt war. Der Suitezug erreichte die Moskauer Warenstation ohne jedes Hindernis. Seine 14 Waggons waren von 50 Personen besetzt, unter denen sich die Reiskanzlei Sr. Majestät, einige Secretäre, Officiere, Ingenieure des Ressorts der Wegecommunication, Feldjäger und der Stallmeister des Hofes, Fürst Obolenski, befanden. Für den Suitezug waren dieselben Vorsichtsmaßregeln wie für den kaiserlichen Zug getroffen; der Weg war erleuchtet, so daß man beim Passieren der Moskauer Warenstation, wie der Augenzeuge erzählt, vom Zuge aus die Volksmenge sehen konnte, welche dem Kaiser zujauzte. Wir begannen schon unsere Mäntel anzuziehen — erzählt der Augenzeuge, — da wir noch etwa 2/3 Werst bis zum Bahnhofe hatten, als plötzlich ein furchtbares Getöse erschallte und die Waggons von einer Seite auf die andere geworfen wurden. In der Voraussetzung, daß ein einfaches Bahnglück passiert sei, suchten viele den Ausgang zu erreichen, andere legten sich nieder u. s. w. Ein starker Stoß brachte unsern Waggon zum Stehen. Ich war fast einer der ersten, die hinaus sprangen; ich lief zu zwei Personen,

Das Haus hatte nur ein einziges Zimmer, welches mit den einfachsten Möbeln ausgestattet war; aber alles war, wenn auch einfach, doch reinlich.

Miss Winham erkundigte sich angelegentlich nach dem Befinden jedes einzelnen Familienmitgliedes, fragte nach dem Hirten, welcher auf der Haide Schafe hütete, nannte die Kinder bei ihren Namen und beschenkte sie sowie die Mutter reichlich.

Dann wurden die Proviantkörbe vom Wagen geholt, ein Damasttisch über den Tisch gebreitet und die mitgebrachten Speisen darauf ausgebreitet. Nachdem Miss Winham und Valerie gegessen hatten, wurden der Kutscher und der Diener gerufen, und sie mußten sich trotz ihres Widerstrebens, in Gegenwart ihrer Herrin das Mahl einzunehmen, mit Gertrude an den Tisch setzen.

Nachdem das Mahl beendet, wurde wieder alles zum Ausbruch vorbereitet. Die Ueberbleibsel der Mahlzeit, genug für die Familie des Schäfers auf ein paar Tage, wurden zurückgelassen. Die Kinder konnten kaum die Zeit abwarten, um von den ungewohnten Leckerbissen zu kosten, aber ein Blick der Mutter hielt sie zurück.

Miss Winham wurde wieder in den Wagen gehoben, die anderen stiegen ebenfalls ein, und die Reise gieng weiter.

Die Scenerie blieb wild und hi's Callender wurde keine menschliche Wohnung mehr angetroffen. Gegen Abend begann ein feiner, aber dichter Regen zu fallen, welcher die Fernsicht verhinderte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Weg führte jenseits des Südpasses durch wilde Gebirgsregionen, durch dicht bewaldete Thäler, durch die sich breite Flüsse schlängelten, sowie über unabsehbare Haideflächen, deren einförmige Scenerie nur von großen Seen unterbrochen wurde, auf denen sich eine Anzahl Wasservögel tummelte.

Weitenweit waren sie schon durch diese Wildnis gefahren, und noch befanden sie sich auf dem Grundbesitz Miss Winhams. Die Matrone sah zum Wagenfenster hinaus und sagte endlich:

„Dies würde mir ein schönes Einkommen gebracht haben, hätte ich auf meinen Verwalter gehört und die Jagd hier verpachtet. Das Wild hat sich in den letzten Jahren übermäßig vermehrt, so daß der, welcher meine Güter erbt, sie um das Dreifache einträglicher machen kann, als ich es gethan habe.“

Sie lehnte sich in die Ecke zurück und versank in tiefes Nachdenken.

Es war um die Mitte des Nachmittags, als der Wagen vor einer Schäferhütte hielt, die auf einer weiten Haide gelegen war. Miss Winham pflegte auf ihren Reifen nach und von Callender an diesem Orte kurze Rast zu halten, wie es auch diesesmal geschah. Des Schäfers Frau und Kinder kamen bei Annäherung des Wagens aus dem Hause, und als Miss Winham aus dem Fenster sah, wurde sie ehrerbietigt begrüßt.

Sie wurde in das Haus geführt und nahm auf einer hölzernen Bank, welche mit Decken belegt war, Platz.

die auf dem Wege stöhnten. Einer war ein Gorodowoj, der andere, dem Ansehen nach, ein Weichensteller. Beide lagen auf der Erde und klagten über eine erhaltene Verletzung. Im ersten Momente der allgemeinen Verwirrung glaubten wir, eine Brücke sei eingestürzt; nach wenigen Augenblicken wurden jedoch die Spuren einer Explosion sichtbar. Die erste Locomotive hatte sich vom Zuge losgerissen, die zweite war entgleist und der vierte Bagagewagen lag mit den Rädern nach oben. So stark war die Erschütterung gewesen, daß er aus dem Zuge herausgehoben worden war. Alle Waggonen waren entgleist und einige hatten sich quer über den Weg gestellt. Der Waggon, in dem ich mich befunden, war dicht an der Stelle stehen geblieben, wo die Explosion stattgefunden hatte. Polizei und Volk erschienen auf der Unglücksstätte. Wie aus Einem Munde riefen alle: „Gott, welch' ein Glück, daß der Jar glücklich diese Stelle passierte!“ Aus den umliegenden Fabriken strömten Fabrikarbeiter herbei, doch niemandem kam es in den Sinn, von welcher fürchterlichen Absicht wir erfahren hatten. Die Mehrzahl glaubte, auf einer Locomotive habe eine Explosion stattgefunden. Ich eilte zur nächsten Kaserne, um die Station von dem Vorgefallenen telegraphisch in Kenntnis zu setzen; doch, wie sich ergab, hatte die Explosion einen Telegraphenposten umgestürzt und die Leitung zerrissen. Der Weichensteller und der Gorodowoj schienen sehr zu leiden, sie lagen dicht neben der Unglücksstätte.

Es ist klar, daß die Böfewichter der Meinung gewesen, der Kaiser befinde sich in diesem zweiten Zuge, da unser Zug zu der für den kaiserlichen Zug bestimmten Zeit eintraf. Ein Zufall hatte auch uns gerettet; wir fuhren auf einem andern Schienenstrange und nicht auf dem unterminierten.

Um 2 Uhr nachts traf der Procureur, Untersuchungsrichter und andere auf der Explosionsstätte ein. Die durch die Explosion angerichtete Zerstörung führte direct auf die Spur zum nächstgelegenen Hause, das man ganz leer fand. Auf dem Hofe fand man den Weg der Mine, und der Untersuchungsrichter fand unter dem Schnee die Leitungen, durch welche auch die in einer Scheune aufgestellte Batterie entdeckt wurde. Von dort aus konnten die Frevler leicht die vorbeipassierenden Züge beobachten und die Mine in jedem beliebigen Moment explodieren lassen. Die angestellte Untersuchung ergab ferner, daß das Haus im September von einem jungen Menschen gekauft worden war, der sich für einen Scharatow'schen Kleinbürger ausgab und dort mit irgend einer Frau Wohnung nahm. Die Nachbarn sahen die beiden, die einen Keller gruben und jenen mehrmals den schönen Sand zeigten, den sie im Keller gefunden hatten. Unter dem Vorwande, daß sie Sand fortzuführen, schafften sie die Erde aus dem angelegten unterirdischen Minengang fort. Die Mine war 22 Faden (1 Faden = 6 Fuß) lang, ganz regelrecht gelegt und bis zur Mostau-Kurster Bahn 3 Faden tief geführt. Die Einrichtung der Wohnung ist höchst einfach; die Tapeten, unter denen sorgfältig galvanische Leitungen gezogen sind, sind schlecht und alt. Die Batterien waren in einfachen rothen Kisten placiert, so daß die Polizei am Vorabende des Ereignisses hier nichts Verdächtiges bemerkt hätte. Die im Hause zurückgelassenen Arbeiterkleider sprechen dafür, daß mehrere Personen an der Herstellung der Mine gearbeitet haben, da die Kleider von verschiedener Größe sind. In der Wohnung wurden nur die Ueberreste einer Abendmahlzeit gefunden. Die Frevler dürfte man bald entdecken, da ihr Aussehen allen Nachbarn bekannt ist.

## Tagesneuigkeiten.

(Anton Vanger f.) In dem am 8. d. M. in Wien verstorbenen Schriftsteller Anton Vanger, dessen Tod wir gestern meldeten, verlor Wien einen seiner bekanntesten und beliebtesten Volkschriftsteller. Seine Popularität verdankte Vanger zunächst dem von ihm herausgegebenen „Hans Jörgel von Gumpoldskirchen“, den er seit dem Jahre 1850 redigierte, und vielen Stücken, welche auf localem Boden sich abspielen, so: „Ein Wiener Freiwilliger“, „Strauß und Lanner“, „Ein Judas von Anno Neun“, „Der Actiengreißler“, „Zwei Mann von Heß“, „Bom Juristentage“, „Ein Wort an den Minister“, „Im Salon Pizelberger“ u. a. Vanger war am 12. Jänner 1824 in Wien geboren und dürfte mit zu den fruchtbarsten Schriftstellern Oesterreichs zählen. Wie groß die Zahl der Romane ist, die er geschrieben, läßt sich schwer angeben. Vanger war der Typus eines Urwieners; es gibt wenige, die den echten Wiener Jargon so reich und urwüchsig wiederzugeben verstanden. Was ihn zu allen Zeiten charakterisierte, war sein unerschütterlicher österreichischer Patriotismus, seine aufrichtige Liebe für Wien. Am 6. März 1875 feierte er sein fünfundsingzigstes Jubiläum als Redacteur.

(Universität Agram.) An der Universität Agram wurden, wie die „Agramer Zeitung“ berichtet, für das Wintersemester 1879/80 inscribirt: An der theologischen Facultät: 17 ordentliche und 39 außerordentliche = 56; an der juristischen Facultät: 214 ordentliche und 44 außerordentliche = 258; an der philosophischen Facultät: 33 ordentliche und 27 außer-

ordentliche = 60 Hörer; an allen drei Facultäten also zusammen 374 Hörer, mithin mehr als jedes bisherige Jahr. Gegen das Vorjahr ist im Wintersemester die Zahl der Hörer um 16 gestiegen.

(Ein Pariser Wohlthätigkeitsfest.) Das Fest, das Donnerstag den 18. d. M. zum Besten von Murcia in den Räumen des Hippodrom stattfinden wird, scheint das glänzendste werden zu sollen, das Paris trotz aller vorangegangenen bisher gesehen hat. Der Charakter des Festes wird der eines spanischen Carnevals sein; der Hippodrom soll den Markt irgend einer andalusischen Stadt darstellen. In der Mitte des Hippodroms wird sich in der ganzen Höhe des mächtigen Baues eine Abbildung des Glockenthurmes von Sevilla zeigen, von dessen Höhe Glocken gemeinsam mit dem Orchester Olivier Métras den Beginn des Festes ankündigen werden. Die kleinen Buden und Läden, die man errichtet, werden von den hübschesten Schauspielerinnen und Sängerinnen von Paris besetzt sein. Außerdem werden allerlei Schaubuden etablirt sein. Der Rest des freien Raumes wird einem „bal champêtre“ gewidmet sein. Die Musikcorps, die in dem Saal concertieren, werden wahre Monstre-Orchester sein. Herr Jules Cohen dirigiert einen Chor von hundertfünfzig Sängern vom Conservatorium. Ein spanisches Pionierbataillon und ein Artillerieregiment schickt seine Musikcorps zu dem Fest. Außerdem werden zwanzig Pianisten zugleich concertieren, und zwar werden sie den ungarischen Marsch von Bizet, das „Gebet Moses“ von Rossini, ferner den Einzugsmarsch aus dem „Lannhäuser“ und eine spanische Serenade spielen. Im ganzen werden siebenhundert Personen sich an der Aufführung dieses Festes betheiligen. Das Ballett der großen Oper und die berühmtesten Tänzerinnen der anderen Theater werden sich vereinigen, um spanische Tänze aufzuführen. Dann folgt ein Zug, der — da, wie man weiß, das Stiergefecht, das ursprünglich geplant worden war, verboten ist — den Festzug zu einem solchen spanischen Stiergefecht darstellt. An der Spitze werden fünf der besten „Toreadores“ Spaniens, die berühmtesten Stiersechter des Landes, schreiten, die das Comité für den Anlaß nach Paris kommen läßt. Den „Ehrendienst“ bei diesem Zuge wird die Deputation eines der schönsten Regimenter von Madrid bilden, die der König Alfons für das Fest im Hippodrom nach der französischen Hauptstadt schickt. Dann folgen dem Zuge Guitarrspieler und spanische Sänger. Der zweite Theil des Festes besteht in dem eigentlichen Carneval. Damen dürfen die Maske und den Domino tragen, sofern es ihnen beliebt. Uebrigens wird das Journal „Paris-Murcia“, von dem wir bereits berichtet haben, die Kosten, die das Fest verursacht, allein tragen. Bisher sind nicht weniger als etwa 100,000 Exemplare zu einem Franc vom Auslande her bestellt; von Belgien aus allein 20,000, von Amerika 25,000, von Spanien 30,000, von Deutschland 15,000 Exemplare. Der Papst Leo XIII., König Alfons von Spanien, der König und die Königin von Belgien, der Fürst von Rumänien, der Prinz von Oranien, der General-Feldmarschall v. Mansteuffel, der Fürst Gortschalow, sie alle haben Autographen, die in dem Blatte reproducirt sein werden, geschickt, und außerdem weiß man, daß Meissonier, Gustav Doré, Albert Illustrationen für das Blatt geliefert haben, während Alexander Dumas, Augier, Sardou, Victor Hugo, Feuillet, Coppée, Meilhac, Sarah Bernhardt, Adelina Patti und andere ihre Artikel bereits eingeschickt haben. (Offenbach einen Artikel über Richard Wagner.)

(Die Kälte in Frankreich.) In der Nacht vom 8. zum 9. d. M. hatte es in Paris 15 und in der Ebene von Saint Denis 26 Grad Celsius Kälte. Seit 1785 hatte Frankreich keinen so harten Winter. Das Dach der Markthalle Saint Martin brach Montag abends um 9 Uhr unter den Schneelast zusammen; da der Markt bereits geschlossen war, als der Einsturz erfolgte, so waren nur die Wächter noch anwesend und es gelang ihnen sämmtlich, sich zu retten. Die Unfälle infolge der rauhen Jahreszeit haben sehr zugenommen. Unter den Verunglückten werden fünf Landbriefträger, die erfroren im Schnee gefunden wurden, genannt. Trotz der großartigen Arbeiten, um Paris vom Schnee zu befreien, sind die Schneemassen noch enorm und der Verkehr erschwert. Die Zufuhr zu den Markthallen ist noch immer sehr gering; die Noth steigt. Die Loire ist von Nantes bis ans Meer zugefroren. Der Pariser Gemeinderath hat die nöthigen Gelder bewilligt, damit alle Federbetten, welche im Leihhause versezt sind, unentgeltlich ausgeliefert werden.

(Großer Circusbrand.) Aus Stuttgart, 9. d. M., telegraphirt man der „N. fr. Pr.“: „Der Circus Herzog ist in der letzten Nacht abgebrannt. Er besaß 200 Mitglieder und 80 Pferde. Verbrannt sind: zwei Stallwächter, sieben Pferde, ein Pony, zwei Hirsche, das sämmtliche reiche Geschäftsinventar, Requisiten, Garderobe, Sattelzeug u. s. w. Das Feuer war im Restaurationslocale ausgebrochen; die Verbreitung des Elements geschah rasend schnell. Die kaum gereiteten Pferde durchdrangen wild die Stadt. Die Nachbarhäuser litten gleichfalls; es sind mehrere Etagen ausgebrannt. Die Schläuche der Feuerwehr sind bei der herrschenden Kälte geplagt. Das gegenüberliegende Etablissement Eduard Hallberger ist wenig beschädigt. Der Circus-

director war nicht versichert; das Personale ist in einer schrecklichen Lage; die ganze Circusgesellschaft sollte eben nach Dresden abreisen.“

## Locales.

(Vertrauenskluggebung.) Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe hat aus Birkuniz nachstehende, von sämmtlichen Mitgliedern der dortigen Gemeindevertretung unterfertigte Zustimmungsbepesche erhalten: „Die Gemeindevertretung von Birkuniz ersieht aus der von Eurer Excellenz während der letzten Debatte im Abgeordnetenhaus gemachten Erklärung, daß infolge des Gerechtigkeitsfinnes Eurer Excellenz die Böiker Oesterreichs zu einer allseitig notwendigen nationalen und politischen Gleichberechtigung gelangen werden. Wir bringen demnach Eurer Excellenz unser vollstes Vertrauen entgegen. Gebe Gott den Bemühungen Eurer Excellenz den besten Erfolg und empfangen Eure Excellenz unsern tiefgefühlten Dank für das entschiedene Auftreten für die gerechte Sache der Böiker unseres theueren Oesterreichs.“

(Der Herr Landespräsident Ritter v. Kallina) ist vorgestern abends mit dem Silzuge aus Wien nach Laibach rückgekehrt.

(Pensionierung.) Der Hauptmann erster Klasse Herr Georg Kanz des Infanterieregiments Freiherr v. Weber Nr. 22 wurde mit 1. Jänner 1880 als invalid in den Ruhestand versetzt.

(Ernennung.) Herr Josef Samide, Piarcooperator in Paschiz, wurde zum Militärkaplan zweiter Klasse in der Reserve ernannt.

(Aus dem Lehrervereine.) In der am 6. d. M. in Laibach stattgefundenen Jahresversammlung des krainischen Landes-Lehrervereins wurde über den vom Leiter der Gurkfelder Bürgerschule, Herrn J. Lapajne, gestellten Antrag nach längerer Debatte beschloffen, daß die bisher ausschließlich in deutscher Sprache erschienene „Laibacher Schulzeitung“ vom 1. Jänner 1880 an sowohl in deutscher als auch slovenischer Sprache zu redigieren sei. Mit der Feststellung der Modalitäten über die Art der Durchführung dieses Beschlusses wurde der Ausschuss betraut. — In die neue Vereinsleitung wurden die Herren: Professor Vinhart, Professor Ritter v. Gariboldi, Belar, Belé, Lapajne, Josef Maier, Ranzinger, Sima und Zumer gewählt. Aus den Genannten wurden die Herren: Vinhart zum Obmann, Ritter von Gariboldi zu dessen Stellvertreter, Sima zum Schriftführer und Zumer zum Kassier gewählt.

(Stand der Rinderpest.) Die Rinderpest herrscht gegenwärtig nur mehr in vier Orten in Krain, und zwar in Korenitska und Dolisch im Rudolfswerter, in Dule im Tschernember und in Podgier im Steiner Bezirke. In den daselbst noch versuchten 6 Gehöften sind von 415 Rindern, 49 Schafen und 5 Ziegen: 7 Rinder erkrankt, 1 davon gefallen und 6 als krank getödtet worden; 11 Rinder und 2 Schafe wurden als verdächtig getödtet. Die Rinderpest ist seit dem Bestehen bis jetzt in 53 Ortschaften erloschen, und es sind gegenwärtig die Bezirke Gurkfeld, Umgebung Laibach und Littai wieder vollständig seuchenfrei.

(Zustellung der Pariser Weltausstellungspreise.) In den letzten Wochen ist von Seite des k. k. Handelsministeriums die Expedition der aus Paris eingelangten grands prix, dann der goldenen und silbernen Medaillen und der dazu gehörigen Diplome, und zwar im Wege der Länderstellen, an die Handels- und Gewerbekammern durchgeführt worden. Auf demselben Wege wird demnächst auch die Zustellung der Bronze-Medaillen und der dazu gehörigen Diplome stattfinden, welche diesertage von Paris eingetroffen sind.

(Freiwillige Feuerwehr.) Als unterstützende Mitglieder der Laibacher freiwilligen Feuerwehr haben den Jahresbeitrag pro 1879 geleistet die Herren: Stupar mit 10 fl., Baron Codelli, Johann Fabian, v. Redange und Ritter v. Bhorst Bhorst mit je 5 fl., Matthäus Brenz mit 3 fl. — Wie bisher alljährlich wird auch heuer von der Feuerwehr eine Christbaumfeier veranstaltet. Das Comité zur Durchführung derselben wurde bereits in der letzten Dienstversammlung gewählt.

(Theater.) Ein heiteres Stück Wiener Leben in Laibach ist die Bedeutung des hiesigen Ensemble-Gastspielers der Fürst'schen Gesellschaft, die sich gestern auf unserer Bühne mit drei echt wienerischen Einacten vorstellte. Nur wer das erste zu würdigen weiß, kann sich mit ganzer Befriedigung dem Genuße dieser eigenartigen Productionen hingeben, an denen die Leistungen der Schauspieler immer besser sind, als jene der Dichter. Die heutige dramatische Volkspoesie Wiens erhebt sich in der Exposition der Stücke nur selten über die gewöhnliche Farce niedrigsten Ranges, allein ihre Charaktere sind echt und zeichnen sich bei allem Mangel an Neuheit und Mannigfaltigkeit durch ihre Natürlichkeit und Draht der Anlage aus. Die drei gestern aufgeführten Poesen haben insgesamt wenig dichterischen Wert und lehnen sich unmittelbar an die Erzeugnisse der Volkssängeremuse an, allein es fehlt ihnen ebenso wenig wie letzteren der richtige, behagliche Humor, welcher nur durch das Schrullenhafte der Handlung, die unnatürliche Hast der Entwicklungen und die schablonenmäßige Art der Abschlüsse getrübt wird.

Wegen Schneeberwehung zwischen „Fiame und St. Pölten“ — eine allerdings etwas starke Ausdehnung — konnten die Wandeldecorationen zu der in Wien wäh- rend des heurigen Sommers tagtäglich aufgeführten Ausstattungsposse „Der Wiener Festzug“ nicht recht- zeitig eintreffen, und mußte somit statt dieses Stückes der in Wien gleichfalls oft gegebene Schwank „Fhr Gefreiter“ von Doppler eingelegt werden. Die Posse „Drei Teufel“ von Gottsleben gieng demselben voran, und der Schwank „Alles geht zum Theater“ von Bayer folgte ihm. Alle drei Bluetten wurden vorzüglich aufgeführt und brachten auf das zahlreich antwesende Publicum eine solche Wirkung hervor, daß man bei- nahe hätte glauben können, im Wiener Prater zu sein. Es wurde sehr viel applaudiert und noch mehr gelacht, sicherlich hat niemand das Theater verlassen, ohne gründ- lich erheitert worden zu sein. Leider enthielt der Theater- zettel mehrere Unrichtigkeiten bezüglich der Personen- bezeichnung, so daß es uns umfoweniger möglich ist, alle Darsteller namentlich anzuführen, als infolge der im letzten Augenblicke nothwendig gewordenen Programm- änderung die Doppler'sche Posse gar nicht auf dem Zettel stand. In derselben zeichnete sich namentlich Herr Kräuser als „böhmischer Fuhrwefengefreite“ durch seine unüber- treffliche Komik aus, welche von desto heiterer Wirkung war, weil er den böhmisch-deutschen Dialekt mit außer- ordentlicher Virtuosität zu gebrauchen versteht. Allein auch als „Jude“ im Bayer'schen Schwank wirkte Herr Kräuser vorzüglich, obwohl er hier infolge der Con- currenz durch die effectvollen übrigen Leistungen nicht so sehr in den Vordergrund trat. Herr Director Fürst producierte sich als trefflicher Charakterkomiker in der Posse „Drei Teufel“. Herr Gottsleben gefiel namentlich infolge der natürlichen Komik seines Spieles. Die Damen, durchwegs einnehmende Erscheinungen, hielten sich sehr brav und fanden ausnahmslos Beifall. Fr. Langhof wurde mit Applaus begrüßt, Fr. Bod scheint den Namen gewechselt zu haben, wobei aber ihre frische Munterkeit nicht gelitten hat.

(Kronprinz-Rudolfbahn.) Der Verwal- tungsrath der Kronprinz-Rudolfbahn hat das zwischen ihm und dem bisherigen Generaldirector, Regierungsrathe Moriz Morawiz, bestandene Dienstverhältnis ge- löst und die Führung der Geschäfte der Generaldirection dem seitherigen Generaldirector-Stellvertreter Ludwig Ritter Rannemacher von Kölsfeld übertragen.

(Ugiozuschlag.) Vom gestrigen Tage an wird bis auf weiteres ein Ugiozuschlag für die in Silber ausgedrückten Fahr- und Frachtgebühren von Seite der Eisenbahnen nicht eingehoben. Hiedurch wird jedoch so wie bisher die im Eivilverkehre bestehende theilweise Erhebung eines 15procentigen Ugiozuschlages im Per- sonen-, Gepäcks- und Eilgutverkehre der k. k. priv. Süd- bahngesellschaft nicht berührt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 10. Dezember. Der bosnische Ausschuss nahm mit 11 gegen 9 Stimmen den Entwurf des Referenten Slobowiz betreffs der bosnischen Verwal- tung nach eingehender Debatte an. § 1 wurde in fol- gender Fassung angenommen: Das Ministerium ist im Geiste der für die gemeinsamen Angelegenheiten be- stehenden Gesetze ermächtigt, beziehungsweise ange- wiesen, auf die durch das gemeinsame Ministerium zu leitende provisorische Verwaltung Bosniens und der Herzegowina unter verfassungsmäßiger Berant- wortung Einfluss zu nehmen. — § 2 erhielt folgende Fassung: Insbesondere hat die Feststellung der Rich- tung und Principien dieser Verwaltung mit Anlage von Eisenbahnen einvernehmlich mit den beiden Landes- regierungen zu erfolgen.

Wien, 10. Dezember. Der Agrartag wurde heute vormittags eröffnet. Er ist von 27 landwirtschaftlichen Gesellschaften und Vereinen aller Kronländer beschi- ft.

Zum Vorsitzenden wurde Fürst Sapieha, zu Vice-Präsidenten Graf Attems und Fürst Schwarzenberg gewählt. Die Verhandlungen sollen fünf Tage dauern.

Budapest, 10. Dezember. Mehrere Ortschaften bei Arad sind überschwemmt, die Maros ist bereits in den niedrig gelegenen Stadttheil gedrungen, bei weiterem Steigen ist eine allgemeine Ueberschwemmung der Stadt voraussichtlich. Heute früh ist der Wasserstand in Arad um 7 Centimeter gefallen. — Das Unterhaus wird vom 13. d. bis 20. Januar vertagt.

Madrid, 10. Dezember. Erzherzogin Elisabeth ist abgereist. Das neue Cabinet unter dem Präsidium Canovas ist bereits gebildet; Lorenz übernahm das Ministerium des Aeußern.

Bern, 10. Dezember. Die Bundesversammlung wählte Welti mit 133 von 150 Stimmen zum Bundes- präsidenten, Anderwert mit 106 von 160 zum Vice- präsidenten und Hasner mit 91 von 168 Stimmen zum Bundesrichter.

Wien, 9. Dezember. Wie von verlässlicher Seite gemeldet wird, soll in dem gestern stattgehabten ge- meinsamen Ministerrathe der Beschlufs gefasst worden sein, die Delegationen für den 16. d. M. einzuberufen. Die Einzelheiten, welche das „Neue Wiener Tagblatt“ über den Verlauf der diesbezüglichen Sitzung bringt, sind auf bloße Combinationen zurückzuführen, die Wahres mit Falschem durcheinander mengen und dem- nach jeder Authenticität entbehren.

Budapest, 9. Dezember. Einer Meldung des „Pester Lloyd“ zufolge hat nach den im November durchgeführten Truppenverschiebungen im Bereiche des Generalcommandos Serajewo seit Anfang Dezember eine dauernde Friedensdislocation platzgegriffen, welche voraussichtlich geraume Zeit keine Veränderung mehr erfahren wird. Danach stehen nunmehr in Bosnien, in der Herzegowina und im nördlichen Districte des Sandschats Novibazar vier Truppene divisionen, deren sämtliche Abtheilungen sich auf normalm Friedens- stande befinden. Mit Einschluss des nichtstreitbaren Bestandes beträgt die Gesamtzahl der Truppen des Generalates Serajewo etwa 10,000 Mann.

Budapest, 9. Dezember. (Frdbl.) In Arad ist die Gefahr aufs Höchste gestiegen; unter Trommelschlag wurde die Bevölkerung ermahnt, nachts zu wachen, um etwaigem äußersten Unglück begegnen zu können. Die Stadt ist beleuchtet, alles bei angestrengtester Schubarbeit.

Paris, 7. Dezember. Im Senate legte Jules Simon den Commissionsbericht über das Ferry'sche Gesetz vor. Der Bericht lehnt den Artikel VII ab. Bei Berathung des Cultusbudgets wurden die ursprüng- lichen Bezüge der Bischöfe, die von der Deputierten- kammer reducirt worden waren, wieder hergestellt.

Paris, 8. Dezember. (Presse.) Der Schnee ist der Held des Tages bei den Parisern; diesen Nach- mittag um 4 Uhr fieng es von neuem stark zu schneien an. In den Vorstädten ist es öde wie zur Zeit der Belagerung. Die Lebensmittelpreise haben eine außer- ordentliche Höhe erreicht. Die Milch, die vor dem Schneefall mit 30 Centimes abgegeben wurde, kostet heute 60 Centimes. Auch Gemüse und Kartoffeln sind nur zum doppelten Preise zu haben, ebenso steigen die Weinpreise. Aus Algerien fehlt alle Zufuhr. Da in der Umgegend von Paris der Schnee durchwegs min- destens 60 Centimeter hoch liegt, so treffen die wenigen Landleute, die zu Markte gehen, mit großer Verspä- tung ein.

Sofia, 9. Dezember. Das neue Cabinet ist wie folgt gebildet: Präsidenschaft und Unterricht: Klement, Bischof von Tirnowa; Aeußeres und in- terimistisch die Finanzen: Matschowiz; Justiz und in- terimistisch Inneres: Grelow; Krieg: Parezow.

Constantinopel, 9. Dezember. Ein Rund- schreiben der Pforte appelliert an die Mächte wegen Repatriierung der muhamedanischen Flüchtlinge nach Bulgarien.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 10. Dezember. Papier-Rente 68.70. — Silber-Rente 70.15. — Gold- Rente 80.95. — 1860er Staats-Anlehen 131. — Bant-Actien 856. — Credit-Actien 280.50. — London 116.55. — Silber — k. k. Münz-Ducaten 5.54. — 20-Franken-Stücke 9.30. — 100-Reichsmark 57.70.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 10. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen und 4 Schiffe mit Holz (36 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another Price. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linjen, Erbsen, Fijolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpffleisch, Hühnel, Lauben, Heu, Stroh, Holz, Wein.

Angekommene Fremde.

Am 9. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Basch, Haus und Schöpfl, Kaufleute, Wien. — Fuchs, Gutsbesitzer, Oberpörtlach. — Braune, Gottschee. Hotel Elephant. Trinter, Ingenieur, Trijail. — Porto, Pfarrer, St. Nikolai (Steiermark). — Kasnikar, Watsch. — Salamon, Reichenberg. — Anifits, Hdsbm. — Wefel und Zilzer, Kauf- leute, Wien. — Milauc, Hdsbm., Lino. Kaiser von Oesterreich. Zvoll, Oberlehrer, Laibach. Mohren. Podobnik. — Janecik f. Frau, Krainburg.

Verstorbene.

Den 8. Dezember. Maria Fierer, Lohnkutschers- Witwe, 78 J., Petersstraße Nr. 23, Hydrops. — Simon Schonta, k. k. Amtsdienner, 51 J., Rathhausplatz Nr. 7, Typhus. Den 9. Dezember. Joham Pibk, Hausknechts Sohn, 5 Mon., Reber Nr. 4, acuter Wasserlopf. — Josef Langwaller, Armenpfundner, 39 J., Karlstädterstraße Nr. 9, Gehirnkatarrh. Den 10. Dezember. Mathias Blach, Grundbesitzer, 33 J., starb während des Transportes ins Spital, Tod durch Erfrieren. — Anton Kupic, Hausbesizerssohn, 2 1/2 J., Slowiza Nr. 13, Diphteritis. — Gertrud Sever, pens. Landesgerichts- officials Gattin, 64 J., Burgstallgasse Nr. 7, organischer Herz- fehler.

Theater.

Heute (gerader Tag) zum erstenmale: Die schöne Schu- sterin. Lebensbild mit Gesang in 4 Acten von E. Stig. Musik vom Kapellmeister C. Kleiber.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Humidity, etc. Data for Dec 10, 9, 8.

Heiter; Kälte im Zunehmen. Das Tagesmittel der Tem- peratur - 14.8°, um 14.2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Die Modenwelt

Nr. 6 vom 8. Dezember 1879 und

Die illustrierte Frauen-Zeitung

Nr. 24 vom 8. Dezember 1879 sind eingetroffen und werden versendet. — Bestellungen auf obige Journale übernimmt und besorgt pünktlich

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung. Laibach.

Börsebericht.

Wien, 9. Dezember. (1 Uhr.) Die Börse reagierte in den Vormittagsstunden gegen die bedeutende Haufe, welche an den Feiertagen eingetreten war, befestigte sich aber dann infolge günstiger Berliner Curse und schloß in befriedigender Gesamtmittdenz.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections for Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unterneh- mungen, and Geldsorten.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 68.60 bis 68.70. Silberrente 70.30 bis 70.40. Goldrente 80.85 bis 81. — 88.80. London 116.55 bis 116.95. Napoleons 9.30 1/2 bis 9.31 1/2. Silber 100 — bis 100 —.